

Nach dem Minarettverbot: die offene Gesellschaft und der Islam

Erstellt am November 18, 2010

Vor knapp einem Jahr stimmte das Schweizervolk mit 57% Ja-Stimmen dem **Bauverbot für Minarette** zu. Eine international sehr umstrittene Sache. Definitiv ist das Verbot wohl auch nicht. Man kann auf die erste Klage warten, die bis vor das Menschenrechtsgericht in Strassbourg gezogen werden könnte. Diesen Mittwoch fand in Zürich ein Podiumsgespräch statt mit den renomiertesten Wissenschaftlern bezüglich dem **Thema "Islam in Europa"**. Unter ihnen auch der **ehemalige italienische Ministerpräsident Giuliano Amato**, der in der Regierung Prodi zuletzt von 2006 bis 2008 Innenminister war.

Gerade Amato hielt ein denkwürdiges Votum an diesem Abend. Er fragte sich, ob es als demokratisch bezeichnet werden kann, wenn man Minderheitenrechte mit einem schlechthin mehrheitlichen Mittel wie der Initiative festlegen kann. Die **Demokratie kann nicht zwischen In- und Out-Gruppe unterscheiden**, erst recht nicht bei religiösen Themen. Die Demokratie muss mit allem umgehen können. Damit war Amato auch bei einem wichtigen Punkt angelangt. **Integration ist ein Zwei-Weg-Prozess**. Beide Teile müssen den anderen akzeptieren und schätzen. Das Verbot der Minarette zeigte das Gegenteil beim Schweizerischen Volk. Es provozierte und schaffte neue Vorurteile.

Mehr praktische Vorschläge stellte die Professorin Katajun Amirpur (Islamwissenschaftlerin und Journalistin) vor. Sie meinte, dass das Minarettverbot die Grundrechte zur Diskussion stellt. Was eigentlich fatal ist. Aber man muss **Gewöhnungsprozesse** besser in Gang setzen. Man muss die **Debatten führen**, aber nicht mit Argumenten, wie jene beispielsweise der **Muslim-Genie(Thilo Sarrazin)** oder Multikulti-Projekt sei gescheitert(Angela Merkel). Als Basis muss nichts anderes als der **Rechtsgehorsam, die einzige Bürgerpflicht** angeschaut werden. Aufpassen muss man vor allem, wenn man die Muslime alle in einen Topf wirft. Man macht sie erst zu einem Kollektiv durch Verallgemeinerungen. Zudem müssen Integrationsbemühungen unbedingt gemacht werden. Sprachförderung, Ausbildung für Imame, allgemeine Bildung und eine gute Durchmischung zwischen Einheimischen und Ausländern in den Quartieren, darf für ein erfolgreiches Zusammenleben nicht fehlen.



Bild: www.kleinezeitung.at



In der Mitte Herr Amato, ganz links Frau Amirpur